Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 54 (1928)

Heft: 18

Artikel: Und Anton Kleber sprach

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



"Schäm di; so jung und scho en Stumpe im Mul. I mocht dini Muetter si!" "Jo, mir isches eigentli glich, i ha nut dagege! Rebe Gie mit bem Bater!"

Und Anton Kleber sprach

Von Jad Samlin

Ich faß im "Central" und fah mir die Bilder der letzten "Woche" an (ich habe noch nie jemanden getroffen, der diese Zeitschrift gelesen hätte), als An= ton Kleber eintrat und direkt auf den Zeitungsständer zueilte, um sich die "Illustrierte" zu holen.

"'n Abend, Kleber", sagte ich, "die "Woche" gefällig?"

"Danke, Herr Doktor, hab' fie schon gel— äh — gehabt."

"So, dann nehmen Sie Platz, damit

wir miteinander die soziale Frage lösen". "Ach was, soziale Frage" meinte er unwirsch, "die wäre leicht zu lösen, wenn

nicht immer jeder haben wollte, was dem andern gehört. Bei uns, im Bureau, hat heute sogar der Stift gestreift."

"Und warum denn?"

"Er behauptet, die eidgenössischen Brief= marken wären schlecht gummiert und man brauche eine hydraulische Presse, um die Briefmarken zum Kleben zu friegen. Sehen Sie,' fagte er zu mir, heute Nachmittag, wenn ich eine Marke aufklebe, so haue ich mit der Faust drauf

und was geschieht dann? Die Marke bleibt an meiner Faust kleben und dann muß ich den Gummitopf herbeiholen, um den Brief zu frankieren'. Recht hat er, denn um Schweizermarken aufzukleben, muß man geradezu athletisch veranlagt fein."

"Ift mir noch nie aufgefallen, daß dazu besondere Energie notwendig "Frankieren Sie Ihre Briefe felbft,

Herr Dottor?"

"Nicht daß ich wüßte, dies besorgt mein Zimmermädchen."

"Na, gutes Training," meinte Anton, "die kann dann später, wenn sie heiratet, auch ordentlich auf den Tisch klopfen, falls sie mit ihrem Mann nicht derselben Ansicht sein sollte."

"Ich habe nicht gewußt, daß unser Bundesgummi zweiter Qualität ift, um= somehr, da wir in der Regierung genügend Kleber (entschuldigen Sie, Anton)

"Gummi erster oder zweiter Qualität macht im Staatshaushalt eine Differenz von mindestens 45 Franken aus, und da doch gespart werden nuß

"Was find aber 45 Franken Ersparnis, wenn man bedenkt, wie viele Millionen Briefmarken anstatt am Briefumschlag, an der Fauft der Absender haften blei=

"'s ift übrigens überall so. Als ich im Jahr 1908 in Frankfurt war —

"Was, Sie waren 1908 in Frankfurt?"

"Jawoll, Herr Doktor — da kamen die sogenannten Brieffarten auf. Doppelfar= ten mit gummierten und perforierten Seiten, d. h. man klappte die Karte zu= fammen und flebte fie zu. Der Empfan= ger rif dann die Doppelfeiten, wo fie perforiert waren, auf. Man sparte na= türlich Couvert und Papier und die Mitteilung war und blieb vertraulich."

"Neußerst praktisch, Anton."

"So? Haben Sie schon folch eine Briefkarte benutzt — ich meine geschrieben und befördert?"

"Das habe ich allerdings nicht."

"Aber ich, Herr Doktor; ich dachte auch wie Sie, es wäre äußerst praktisch. Nachdem ich die Karte beschrieben hatte, klebte ich sie zu, allein sie ging wieder auf. Ich schob sie in Band F—H des Konversationslexikons, da ging das Lexi= kon auf! Wieder warf ich das teuflische Ding in die Mitte des Bandes des 2011= gemeinen Wiffens und setzte mich dar= auf — da wurde ich fünf Zentimeter in die Sohe gehoben und die offene Brief= farte glotzte mich schadenfroh an. Dann versuchte ich es mit der Kopierpresse und mußte mir nachher eine neue Kopier= presse kaufen. — Ich war besiegt — ging schnurstracks mit dem Ding auf das nächste Postbureau und interpellierte den Schalterbeamten: "Rönnen Sie mir fa= gen,' fragte ich, warum diese Karte auf drei Seiten perforiert ift?"

"Na," lachte er, "das weiß doch jedes Kind, "das ift, damit der Empfänger die Rarte beffer aufreißen kann."

"Blödfinn" erwiderte ich, "es ift, da= mit der Absender die Karte mit Limo= nadeflaschendraht zunähen fann."

Der Sachverständige

Werner Siemens war zum Souper bei einem Finanzmagnaten eingeladen. Bei der Tafel wandte fich die Dame des Saufes an ihn: "Ach, Herr Siemens, sie sind doch fo ein großer Gleftrifer; drücken Sie doch bitte einmal auf den elektrischen Rlingelfnopf!"



Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken. - Achten Sie auf den Namen Model". Franko durch die Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue du Mont-Blanc 9, Genf.